

WASSERZEITUNG



Informationen vom Zweckverband Festland Wolgast • 13. Jahrgang • Nr. 3 • August 2023 • www.zv-festland-wolgast.de

Sommerdrink aus der Leitung

Trinkwasser hat seinen Konkurrenten einiges voraus

Oft betont und dennoch nicht genug gesagt: Leitungswasser ist der beste Durstlöscher, den man sich vorstellen kann. Kombiniert mit natürlichen Zutaten wird aus dem unscheinbaren Nassein echter Sommerhit. Aber was genau ist eigentlich der Unterschied? Die WASSERZEITUNG klärt die wichtigsten Begrifflichkeiten.

LEITUNGSWASSER, also das vom ZV gelieferte Trinkwasser, ist ein naturbelassenes Produkt. Es wird über Brunnen in unserer Region aus dem Grundwasser gefördert. Nur Eisen und Mangan werden im Wasserwerk entfernt, alle weiteren natürlichen Inhaltsstoffe sind gesund oder unterliegen strikten Grenzwerten. Leitungswasser ist das am häufigsten und am strengsten kontrollierte Lebensmittel in Deutschland!

MINERALWASSER stammt ebenfalls aus Grundwasser, ist natürlichen Ursprungs und wird streng kontrolliert. Mineralwasser benötigt, um diesen Titel tragen zu dürfen, eine amtliche Anerkennung und muss an seinem benannten Quellort abgefüllt werden.

TAFELWASSER ist eigentlich ein Erfrischungsgetränk, das aus mehreren Trinkwassersorten bestehen darf. Um Wasser so bezeichnen zu dürfen, benötigt der Hersteller



1 m³ Trinkwasser bekommen Sie beim ZV für 2,39 Euro

Erfrischend! Ein Glas Wasser ist gerade bei Hitze die beste Wahl. Mit ein paar Fruchtstücken veredelt, wird es zum perfekten Sommerdrink.

Foto: SPREE-PR/Archiv

ler keine extra Erlaubnis, Tafelwasser darf überall abgefüllt bzw. hergestellt werden. Größter Nachteil: Mineral- und Tafelwasser müssen mühselig nach Hause geschleppt werden – Leitungswasser ist dort rund um die Uhr schon vorhanden.



1 m³ Mineralwasser aus der Region in Kästen kaufen Sie aktuell für durchschnittlich 833 Euro

(83 Kästen à 12 Liter)

Ein toller Beitrag ist aktuell in der Mediathek des öffentlich-rechtlichen Fernsehens zu finden. In der Sendung des BR werden die Vor- und Nachteile von Leitungs- und Flaschenwasser erläutert.



WASSERWISSEN

Ein Tag für die Flüsse

Immer am letzten Sonntag im September, in diesem Jahr also am 24. des Monats, rückt der Internationale Tag der Flüsse die blauen Lebensadern in die Öffentlichkeit. Ziel: das Bewusstsein für die Bedeutung der Wasserstraßen zu schärfen, um sie weiterhin vor menschengemachter Verunreinigung und unnötigen baulichen Eingriffen zu schützen. Einen wichtigen Beitrag dazu leistet der ZV Festland Wolgast seit nunmehr 30 Jahren mit der Ableitung, Reinigung und Rückführung des Abwassers aus den Verbandsgemeinden. Und auch wenn das Verbandsgebiet mehr für seine Lage dicht an der Ostsee bekannt ist – gesunde Flüsse speisen über kurz oder lang alle anderen Gewässer.



Flüsse lassen sich vom Kanu aus bestens erkunden.

Foto: SPREE-PR/Galda

EDITORIAL

Im Gespräch bleiben

Liebe Leserinnen und Leser, es ist immer besser, miteinander zu reden, als sich im Stillen über nicht erfüllte Erwartungen zu ärgern. Genau das wollen wir in Zukunft noch stärker tun, um unser Grundwasser noch besser zu schützen. Die Düngeländeverordnung in ihrer neuen Fassung war ein erster wichtiger Schritt. Schon heute ist in MV in 46 von 59 Grundwasserkörpern Nitrat nachgewiesen. Solche Einträge sind ausschließlich von Menschen gemacht. Damit diese Verunreinigung nicht weiter fortschreitet, sind nicht allein die Zweckverbände gefragt. Wenn heute kein Umdenken und Handeln erfolgt, dann müssen wir es zukünftig kostspielig reinigen. Wir müssen heute beginnen, den Schutz der Grundwasservorkommen ganz oben auf die Prioritätenliste zu setzen, damit nachfolgende Generationen noch bedenkenlos „aus dem Boden“ trinken können. Mit den Landwirten aus unserer Region haben wir an einem Tisch gerade einen guten Anfang gemacht und ich hoffe, dass sich daraus für alle Beteiligten viele positive Effekte ergeben.



Ihr Christian Zschiesche Technischer Geschäftsführer

Wasserhaushaltsgesetz verlangt mehr öffentliche Trinkwasserbrunnen

Gute Idee, aber ...

Dass Trinkwasser rund um die Uhr zuverlässig aus dem heimischen Hahn fließt – eine Selbstverständlichkeit. Nun wünscht sich der Gesetzgeber aber auch in Parks, Fußgängerzonen oder an touristischen Hotspots noch mehr (kostenlosen!) Zugang zum Lebensmittel Nummer 1. So soll Plastikmüll durch abgefülltes Wasser vermieden und am Ende CO₂-Ausstoß gesenkt werden. Eine Nachfrage der WASSERZEITUNG in einigen Rathäusern und Ämtern unseres Verbreitungsgebietes zeigt ein eher verhaltenes Echo, was neue Wasserspender oder Brunnen angeht.

Rund um die Uhr sollen die Menschen in Deutschland an öffentlichen Stellen Zugang zu Wasser haben. So sieht es das neue Wasserhaushaltsgesetz vor. Es setzt damit die entsprechende Vorgabe der EU-Trinkwasserrichtlinie in deutsches Recht um. „Die Regelung bietet den Kommunen weitgehende Flexibilität, was Lage, Zahl und Art der Trinkwasserbrunnen angeht. Ihre Zahl richtet sich im Wesentlichen nach dem Bedarf und den technischen Möglichkeiten in den Kommunen“, sagt im Interview mit der WASSERZEITUNG Dr. Miriam Haritz, Leiterin der Unterabteilung Wasserwirtschaft, Gewässerschutz, Bodenschutz im Bundesumweltministerium.

Allerdings scheinen die Rathäuser und Ämter in MV das Thema dennoch schwierig zu finden. Von neun angeschriebenen Adressen zwischen Ahlbeck und Zarrentin antworteten lediglich vier überhaupt auf die Fragen, was die Kommunen von der Neuerung halten, wo sie stehen, ob und was konkret geplant ist sowie welche Stolpersteine noch aus dem Weg geräumt werden sollten. Keine derartigen Einrichtungen seien vorhanden bzw. geplant – so das mehrheitliche Echo. Lediglich aus einem Ort kam die Rückmeldung, dass man ganz am Anfang einer Planung stünde. Die Online-Recherche unter www.trinkwasser-unterwegs.de, ein Angebot der Wirtschafts- und Ver-

lagsgesellschaft Gas und Wasser mbH, ergab insgesamt 18 Standorte öffentlicher Brunnen in MV.

Gut gedacht – nicht gemacht

Der Wunsch nach jederzeit öffentlich zugänglichem Trinkwasser klingt erstmal plausibel. Allein die Umsetzung scheint mit großen Hürden verbunden. Die WASSERZEITUNG fragte daher auch bei der KOWA MV nach. Die Kooperationsgemeinschaft Wasser und Abwasser MV zählt 28 Mitglieder und hat daher das Ohr an der Masse. Der Vorstandsvorsitzende Frank Lehmann kennt die Ge-

setzesneuerung selbstverständlich und ist sich bewusst, dass bei Wasserversorgung die meisten Menschen sofort an ihre Wasserverbände denken. Allerdings, so unterstreicht er, seien diese nicht zuständig für die Umsetzung, sondern eben die Städte und Gemeinden selbst. Die Verbände könnten allerdings Partner sein.

Schwierige Rahmenbedingungen

Die Wasserversorger kümmern sich um die Förderung und Verteilung des Trinkwassers. Zusätzliche Armaturen, wie die nun angedachten jederzeit zugänglichen Brunnen, fallen nicht zwangsläufig in den Zuständigkeitsbereich. Im Westen des Landes hatte der Zweckverband Grevesmühlen bereits 2005 begonnen, gemeinsam mit seinen Mitgliedern 20 Ventilbrunnen in den Gemeinden aufzustellen. Darüber hinaus gab es allerdings wenige Leuchtturmprojekte. Frank Lehmann erklärt die Hürden: „Für einen hygienischen Betrieb der Brunnen müssen Mindestabgabemengen, also ein stetiger Durchfluss, zur Vermeidung von Stagnation erreicht werden. Damit fallen viele Standorte schon raus.“ Auch Rathäuser, Sporthallen, Banken – denn diese sind meist nicht rund um die Uhr geöffnet. Selbst wenn sich Städte und Gemeinden die Kosten für die Errichtung eines Brunnen – schnell im fünfstelligen Bereich – leisten können und wollen, sei es mit dieser Investition eben auch nicht getan. „Der Wasserverbrauch muss gezahlt werden. Pflege, Wartung mit regelmäßigem Spülen, Desinfizieren und Beprobieren – das ist alles personal- und somit kostenintensiv.“ Daher wäre eine Förderung wünschenswert. In dieser Frage winkt zumindest für die Bundesregierung das Umweltministerium auf Anfrage der WASSERZEITUNG ab: „Eine Bezuschussung der Kosten ist nicht vorgesehen, da es sich hier nicht um eine Aufgabe der Bundesregierung handelt.“

Offene Fragen

Vieles bleibt zu klären: Wo sind neue Trinkwasserzapfstellen für die Allgemeinheit sinnvoll und/oder notwendig? Wie kann man Projekte am besten technisch vor Ort umsetzen? Und natürlich auch: Wie kann es von den Kommunen finanziert werden? In manchen Bundesländern gibt es bereits Förderprogramme. Möge MV bald dazugehören.



Noch vielerorts Zukunftsmusik – ein kühler Schluck aus jederzeit öffentlich zugänglichen Brunnen. Foto: privat

Fünf gute Gründe für Leitungswasser

A tip: tap. So lautet der griffige Name eines gemeinnützigen Vereins, der sich für das Leitungswasser stark macht. Bedeutet übersetzt: *Ein Tipp: Wasserhahn* (engl. tap). Dieser hat auf seiner Homepage (atiptap.org) nicht nur einen Tipp, sondern viele – fünf allein, die überzeugende Gründe für Leitungswasser sind.

Leitungswasser spart CO₂

Für den Transport und die Verpackung von Flaschenwasser sind das etwa drei Millionen Tonnen. Das ist das Eineinhalbfache des innerdeutschen Flugverkehrs.

Leitungswasser spart Plastikmüll

Wenn alle Menschen in Deutschland statt aus Flaschen Leitungswasser trinken würden, könnten neun Milliarden Plastikflaschen gespart werden.

Leitungswasser spart Geld

Im deutschlandweiten Mittel bekommt man für einen Euro 200 Liter Leitungswasser. Ein 4-Personen-Haushalt könnte durch den Wechsel von der Flasche auf die Leitung etwa 1.000 Euro jährlich sparen. Mit einem Rechner auf der



Homepage atiptap.org kann jeder mit ein paar Klicks sein persönliches Sparpotenzial ausrechnen lassen.

Leitungswasser ist bequem

Kästenschleppen ade! Hahn aufgedreht – der Durst kann sofort gelöscht werden.

Leitungswasser ist von Topqualität

Die Trinkwasserverordnung reglementiert die strengen Kontrollen des Leitungswassers, sodass aus dem Hahn ein kontinuierlich geprüfter 1a-Durstlöcher fließt.

Give me MOOR

Einzigartiger Lebensraum könnte das Klima retten

Die Bundesregierung will intakte Moore schützen und bisher entwässerte Moorböden wiederherstellen. Dazu beschloss das Bundeskabinett im Oktober 2022 die Nationale Moorschutzstrategie. Die WASSERZEITUNG erkundigte sich bei den ausgewiesenen Experten vom Greifswald Moor Centrum. Einer der „Gründungsväter“, Hans Joosten, erhielt im Vorjahr den Deutschen Umweltpreis und wurde mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Wir sprachen mit der Leiterin Dr. Franziska Tanneberger (Foto).

Wie entsteht ein Moor?

Einfach gesagt, ein Moor entsteht, wenn sich Torf bildet. Wenn absterbende Pflanzenteile ins Wasser sinken und sich dort ansammeln, da sie unter Abschluss von Sauerstoff nicht vollständig zersetzt werden.

Welche Typen gibt es?

Viele, aber diese beiden sind die bekanntesten: das Hoch- und das Niedermoor. Das Hochmoor entspricht am ehesten den Vorstellungen, die viele von Moor haben. Moosbewachsene kleine Inseln oder kleinere Grasbüschel sind verstreut über eine ruhige und einsam liegende Wasserfläche, die mit einigem Abstand von Wald umgeben ist. In MV sind eher Niedermooertypisch. Häufig sind sie entlang der Flussniederungen zu finden und an den hochwachsenden Pflanzen

wie Schilf und Rohrkolben zu erkennen.

Warum sind Moorlandschaften wichtig?

Weil sie so viele Funktionen haben, die besonders angesichts der Klimakrise heute (auch) für den Menschen extrem wichtig sind: Sie enthalten in ihren Torfen auf kleiner Fläche extrem viel Kohlenstoff, sind also Klimaschützer. Sie können zudem Wasser wie ein Schwamm in der Landschaft halten und so auch die Umgebung kühlen. Sie wirken als Schadstofffilter und bieten Lebensräume für seltene Arten.

Warum sind sie so gefährdet und wie kann man sie schützen?

In Deutschland sind weniger als 10 Prozent der Moore intakt. Über-



Fotos: Marlene Pflau

wiegend wurden Moore für land- und forstwirtschaftliche Nutzungen trockengelegt. Mit fatalen Folgen für das Klima, wie wir heute wissen: Die entwässerten

Moore machen zwar nur 7 Prozent der Landwirtschaftsfläche aus, aber verursachen 99 Prozent der CO₂-Emissionen aus landwirtschaftlich genutzten Böden. Moorschutz ist daher auch Klimaschutz. Um klimaschädliche Emissionen zu vermeiden, müssen wir die intakten Moore erhalten, trockengelegte Flächen wiedervernässen und nachhaltig in Paludikultur nutzen und auch den Abbau von Torf stoppen.

Was versteht man unter Wiedervernässung?

Wiedervernässung bedeutet, den Wasserstand in einem zuvor entwässerten Moor wieder anzuheben, im besten Fall bis zum Niveau der Bodenoberfläche. Wie genau sich das machen lässt, mag von Fläche zu Fläche verschieden sein. Häufig genügt es, Gräben wieder zu verschließen oder Entwässerungsrohre zu entfernen. Wiedervernässung stellt nicht automatisch einen ursprünglichen Zustand wieder her. Aber sie stoppt effektiv weitere CO₂-Emissionen.

Im Juni brannte ein Moor bei Rostock. Warum sind Brände hier so schwierig zu bekämpfen?

Es gibt mehrere Faktoren: Torf ist eigentlich Kohlenstoff, ähnlich wie Kohle. Er ist also brennbar. In vielen Ländern wurde Torf traditionell als Brennstoff abgebaut und genutzt, in einigen Regionen ist das heute noch der Fall. Entwässert und besonders in Zeiten großer Trockenheit ist ein Moor also ein großes Depot brennbaren und leicht entzündlichen Materials. Hinzu kommt: Dieses Material brennt nicht nur an der Oberfläche, sondern das Feuer kann sich auch unterirdisch ausbreiten. Das macht Moorbrände schwierig zu kontrollieren. Zudem tragen Moorböden

übliches schweres Gerät schlecht oder gar nicht und Löschfahrzeuge sinken im weichen Torf ein. Und nicht zuletzt: Wenn ein Moor entwässert ist, wurde viel Aufwand getrieben, das Wasser abzuleiten. Bei Bränden ist es dann möglicherweise nicht in der Nähe oder in ausreichender Menge verfügbar und muss über weite Strecken transportiert werden.

Die Nationale Moorschutzstrategie enthält vier Pilotvorhaben zum Moorbodenschutz in Deutschland – eins davon in MV. Beschreiben Sie bitte kurz, was dort passiert.

Der Moorschutz ist auch im Klimaschutzprogramm 2030 im Rahmen des Klimaschutzplans 2050 verankert. Das Bundesumweltministerium fördert dazu vier Projekte über zehn Jahre mit 48 Millionen Euro. Wissenschaftler erproben, wie sich trockengelegte und intensiv genutzte Moorböden in eine klimafreundliche, nasse Bewirtschaftung überführen lassen. In MV werden dafür ca. 800 ha wiedervernässt und darauf etwa Schilf und Rohrkolben großflächig angepflanzt. Das Projekt will zeigen, wie diese Paludikulturen technisch und ökonomisch für Landwirte wirtschaftlich sein können.

12 KURZE LEKTIONEN ÜBER MOORE

- 1 Moore existieren auf allen Kontinenten. Sie sind entstanden durch **TORFBILDUNG** in Böden mit **WASSERSÄTTIGUNG**.
- 2 Weltweit bedecken Moore **3 PROZENT DER LANDFLÄCHE** – binden aber etwa doppelt so viel Kohlenstoff wie die Biomasse aller Wälder der Erde zusammen.
- 3 Moore gehen zehnmal schneller verloren, als sie wachsen. Durch menschliche Aktivitäten werden **JÄHRLICH 500.000 HEKTAR MOOR ZERSTÖRT**. Noch intakte Moore müssen dringend geschützt werden.
- 4 Natürliche Moore ziehen beträchtliche Mengen des Treibhausgases Kohlendioxid (CO₂) aus der Atmosphäre, das sie als **KOHLENSTOFF IM TORFBODEN SPEICHERN**. Werden sie jedoch zerstört, setzen sie große Mengen CO₂ frei – und belasten das Klima.
- 5 Ein Großteil aller entwässerten Moore weltweit wird **LANDWIRTSCHAFTLICH GENUTZT**. In Deutschland: über zwei Drittel aller Moore. Sie dienen vor allem der Tierhaltung.
- 6 Nasse Moore spielen eine entscheidende Rolle im **WASSERKREISLAUF**. Sie filtern Wasser und helfen bei Dürreperioden und Überschwemmungen. Die **KLIMAKRISE** macht Moore trockener und anfälliger für emissionslastige Torfbrände.
- 7 Moore beherbergen **SELTENE UND BEDROHTE PFLANZEN- UND TIERARTEN**. Die weltweit größte Gefahr für sie ist die künstliche Entwässerung und Entwaldung für die Land- und Forstwirtschaft.
- 8 Um die **ZIELE DES PARISER KLIMAABKOMMENS** für die Erhaltung unserer Lebensgrundlagen zu erreichen, müssen in Deutschland mindestens 50.000 Hektar Moore wiedervernässt werden, in der EU 500.000 Hektar und weltweit 2 Millionen Hektar – pro Jahr.
- 9 Die Emissionen aus entwässerten Mooren können stark gesenkt werden, ohne dass Landwirtschaftsbetriebe dafür auf ihre Nutzung verzichten müssen: mit Anhebung der Wasserstände und der Umstellung auf **PALUDIKULTUR** wie dem Anbau von Schilf oder der Haltung von Wasserbüffeln.
- 10 Jahrhundertlang wurde Torf vor allem als **BRENNSTOFF** verwendet. Heute wird er hauptsächlich als **BLUMENERDE IM GARTENBAU** genutzt. Ökologische Alternativen dazu müssen stärker gefördert werden.
- 11 Seit Jahrhunderten werden Moore zerstört. Damit sie ihren Beitrag im Kampf gegen die Klimakrise leisten können, braucht es neue Narrative und Visionen für eine große **TRANSFORMATION ZU NASSEN MOORLANDSCHAFTEN**.
- 12 In vielen Weltgegenden gibt es **WALDBEDECKTE MOORE**: Erlenbrüche in Europa oder Moorregenwälder in den Tropen. Sie speichern besonders viel Kohlenstoff und müssen unbedingt erhalten oder restauriert werden.

Viel Wissenswertes anschaulich erklärt. Die Grafik stammt aus dem „Mooratlas 2023 – Daten und Fakten zu nassen Klimaschützern“ der Heinrich-Böll-Stiftung, des BUND und der Michael Succow Stiftung, Partner im Greifswald Moor Centrum. Er ist kostenlos erhältlich bei der Böll-Stiftung. Ihre Liebe zur Natur und wie sie von Moorexpertinnen zu Klimaschützerinnen wurden, haben Dr. Franziska Tanneberger und Vera Schroeder auf 256 Seiten beschrieben, ihr Buch „Das Moor. Über eine faszinierende Welt zwischen Wasser und Land und warum sie für unser Klima so wichtig ist.“ erschien bei dtv, ISBN 978-3-423-28324-3 (24,70 €).

Optische Täuschung bringt technisches Innenleben zum Vorschein

Druckstation Schanzberg neu gestaltet



Schön von allen Seiten: Die Graffiti-Künstler von Art-Efx verliehen der Druckstation Schanzberg im Auftrag des ZV einen neuen Anstrich.

Foto: SPREE-PR/Hultsch

Wer von Westen her auf der B 111 nach Wolgast hineinfährt, der kann kurz hinter der Freiwilligen Feuerwehr mit einem Blick nach rechts ein neues Kunstwerk entdecken. Die Druckstation Schanzberg – auch vom Gelände der Tankstelle aus gut zu sehen – ist von Graffiti-Künstlern gestaltet worden.

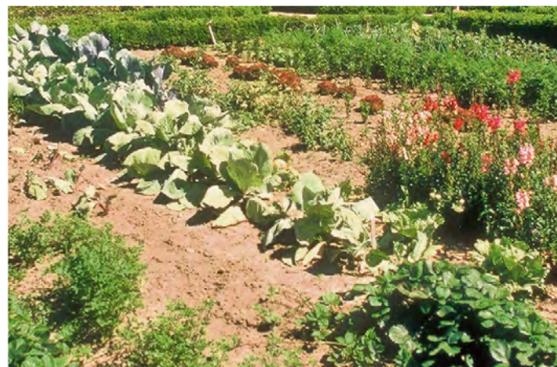
Die Bilder des Teams von Art-Efx aus Potsdam, das bereits mehrfach für die Verschönerung von eher tristen Anlagen engagiert wurde, vermitteln durch geschickte optische Täuschung den Eindruck, man könne in das Innere der Druckstation hineinkommen. Große Trinkwasser-Pumpen sind zu sehen

und an der Tür sogar ein Mitarbeiter: Vorarbeiter Ralph Knop stand hier Modell und aus der Ferne ist nicht zu sehen, dass er tatsächlich nur auf die Wand gepinselt anwesend ist. Ein „Wasser-Herz“ auf der abgewandten Stirnseite des Gebäudes komplettiert den neuen Anstrich – ein echter Hingucker!

Bewässerung mit Augenmaß

Gartenzähler ist bei Trockenheit nicht die beste Lösung

Es könnte so einfach sein! Gartenzähler beantragen – aufstellen – kein Problem mehr mit fehlendem Regen! Wie in jedem Jahr vervielfachen sich in den Sommermonaten beim ZV die Anfragen nach einem zusätzlichen Zähler für den Verbrauch im Außenbereich. Ob das sinnvoll ist, diese Frage sollte man sich vor allem in Anbetracht fortschreitender Wasserknappheit ehrlich beantworten.



Wer in trockenen Zeiten üppig ernten möchte, kommt ums Gießen nicht herum. Alternativen zum Trinkwasser sind hier gefragt. Foto: SPREE-PR/Archiv

Gartenwasserzähler können als zusätzliche Messinstrumente eingebaut werden, um die Menge des ausschließlich im Garten eingesetzten Wassers zu erfassen. Dafür zahlt der Nutzer nur den Wasser-, nicht jedoch den Abwasserpreis. Denn dieses Wasser fließt nach dem Gebrauch nicht auf die Kläranlage. Das scheint in Zeiten ausbleibender Niederschläge eine bequeme Variante, stets ausreichend Wasser parat zu haben. Summiert man jedoch die Kosten, die sich für Grundgebühren, Einbau und Abrechnung ergeben, lohnt sich die Installation rein rechnerisch erst ab einem Verbrauch von rund 8.000 Litern Wasser – so viel fällt in einem durchschnittlichen Garten nicht zwangsläufig an. Ein „Blick über den Tellerrand“

ist außerdem hilfreich bei der Abwägung zwischen Pro und Contra: Grundwasserforscher bestätigen, dass die Pegel der Vorkommen in Deutschland seit Jahren stetig sinken. Ursachen sind ausbleibende Niederschläge und ein zunehmender Bedarf. „In MV und in unserem Verbandsgebiet müssen wir nicht sofort mit Wasserknappheit rechnen“, betont der Technische Geschäftsführer Christian Zschiesche. „Wir überwachen die von uns genutzten Grundwasserleiter sehr genau. Daran lässt sich aber nachvollziehen, dass sich das Dargebot allgemein verändert. Es ist deshalb

nicht verkehrt, über das eigene Nutzungsverhalten nachzudenken. Trinkwasser wird an erster Stelle – wie der Name schon sagt – für den menschlichen Verzehr gefördert, nicht für große Verbräuche im Garten.“

Interessante Anregungen zum Thema Wassernutzung im Garten finden sich auf den Seiten des Umweltbundesamtes:



Agrarflächen und Grundwasser schützen

Zweckverband begrüßte Landwirte und Behördenvertreter zum „Runden Tisch“

Gibt es Auffälligkeiten im Grundwasser, so unbedenklich sie zunächst sein mögen, ist das für Wasserversorger stets ein Grund, genauer hinzuschauen. Tief in der Erden nachweisbare Wirkstoffe waren vorher Jahrzehnte lang dorthin unterwegs. Schädliche Einträge für die Zukunft auszuschließen, muss das gemeinsame Ziel von allen Bemühungen zum Grundwasserschutz sein. Wie diese schon heute aussehen müssen, war das Thema einer Zusammenkunft Anfang Juli.

Anlass ist der Nachweis von Spuren von Pflanzenschutzmitteln oberhalb der Feststellungsgrenze in der Wasserfassung Lassan. Der Zweckverband sucht im Raum Lassan seit mehreren Jahren nach einem Standort für einen neuen Brunnen, um die Wasserfassung zu stärken – kein einfaches Unterfangen (die WASSERZEITUNG berichtete). Sieben Landwirtschaftsbetriebe sind in der betreffenden Trinkwasserschutzzone tätig. Gemeinsam mit Vertretern von Umweltbehörden, zuständigen Ämtern und Hydrologen hatte sie der Zweckverband an einen Tisch geladen, um über die Zukunft von Wasserfassung und Versorgung ins Gespräch zu kommen. „Die Ergebnisse der jährlichen Brunnenanalysen und Untersuchungen der Vorfeldmessstellen sind besorg-



Alles von oben kommt irgendwann unten wieder an. Dieser einfache Grundsatz sollte – nicht nur in der Landwirtschaft – der Maßstab allen Handelns sein.

Grafik: SPREE-PR

niserregend. Unser gemeinsames Hauptziel muss die langfristige Sicherung des Grundwassers sein. Ein 'Weiter wie bisher' kann es nicht geben“, betonte der Technische Geschäftsführer Christian Zschiesche bereits im Vorfeld. „Kein Landwirt hat ein Interesse daran, seine Felder oder das Grundwasser durch übermäßige Düngung oder den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu schädigen – auch Agrarflächen sollen

langfristig nutzbar bleiben. Und wir brauchen die Landwirtschaft als wichtigen Wirtschaftszweig. Gleichzeitig muss gewährleistet sein, dass Grundwasserleiter nicht noch stärker gefährdet werden.“ In Trinkwasserschutzzonen gelten strenge Nutzungseinschränkungen für alle Bodeneinträge. Konventionelle Landwirtschaft ist dort kaum möglich, auf alternative Nutzung umzusteigen gewünscht.

Das braucht jedoch Zeit und ist für viele Landwirte mit konzeptionellem Umdenken verbunden. Einige Zweckverbände zahlen zum Teil Entschädigung für den Ausfall von Flächen – auch an diesem Punkt ist politisches Umdenken nötig, um diese Kosten auf breite Schultern zu verteilen. Weitere Möglichkeiten, die stärker ins Bewusstsein gerückt werden müssen, sind die Extensivierung von konventionell genutzten

Winzige Tierchen erledigen wichtige Aufgaben

Mikroorganismen sind unverzichtbare Helfer in der Abwasserreinigung

Glockentierchen, Rädertierchen, Fadentierchen, Wimperntierchen, Bärtierchen. So possierlich, wie sie sich anfühlen, sind die Einzeller jedoch nicht. Die Redewendung „Klein, aber oho!“ trifft es da schon eher, denn in Sachen Abwasserreinigung macht ihnen niemand etwas vor. Sie sind auf der Kläranlage des ZV in der biologischen Reinigungsstufe im Einsatz.

Wenn Abwasserfachleute auf den Kläranlagen von Belebtschlamm reden, dann meinen sie eben diese Anhängen wichtiger Mikroorganismen. Ihre Aufgabe: Sie reinigen das Abwasser. Manche brauchen dafür Sauerstoff, andere wiederum möglichst wenig davon. Je nach Zusammensetzung des regulär am Standort zugeführten Abwassers

werden die Bakterienstämme angelegt. Deshalb sorgen die zuständigen Mitarbeiter stets für die richtigen Rahmenbedingungen und schauen genau hin, wie es den winzigen „Kollegen“ geht. Auch auf der Kläranlage Wolgast werden regelmäßig Proben vom Schlamm genommen und unter dem Mikroskop untersucht.

Chemiekeule ist tödlich

Dort sind die Arten der Mikroorganismen erkennbar, ihr Vorhandensein wird registriert, sie werden gezählt. Glockentierchen zum Beispiel stehen für eine gute Sauerstoffversorgung, Rädertierchen zeigen Stabilität an. Das gibt kontinuierlich Auskunft über die Belastung der Kläranlage, die Sauerstoffversorgung, die Schlammbelastung und mögliche Störungen oder Schäd-

linge im Schlamm. Die kleinen Helfer sind robust und können eine Menge vertragen. Wenn das Abwasser allerdings zu sehr mit Chemie belastet ist, kann das zu starken Beeinträchtigungen bis hin zum

Kippen der Besiedlung führen. So wurden zum Beispiel bei einem Vorfall vor einigen Jahren Industrieabwasser ohne Vorreinigung in eine Kläranlage des Verbandes eingeleitet. Durch diese Einleitung wurde



ZV-Mitarbeiter Falko Marx prüft die richtige Zusammensetzung in der biologischen Reinigung.

Fotos: ZV

Agrarflächen oder die Umwandlung in Dauergrünland oder Wald. Dieses Greening, also die ertraglosen Ausgleichpflanzungen nach EU-Vorschrift, könnte vorrangig in Trinkwasserschutzzonen stattfinden und würde dort den Boden dauerhaft vor schädlichen Einträgen schützen.

Gemeinsame Vorsorge

Alle Beteiligten waren sich einig, dass Trinkwasser als Allgemeingut auch für nachfolgende Generationen erhalten bleiben muss. Gemeinsam müsse man Lösungen finden, die dies ermöglichen. Zweckverband und Landwirte einigten sich auf die Intensivierung des Austausches unter fachlicher Begleitung durch die Behörden.

Regelmäßige Gesprächsrunden sind geplant, das nächste Treffen bereits für den Herbst. „Ein Anfang ist gemacht“, zeigten sich Christian Zschiesche und Paul Wiese, Leiter Trinkwasser des ZV, zuversichtlich. „Wir wollen stärker in den Austausch treten. Dafür wollen wir zum Beispiel die Ergebnisse der Untersuchungen aus diesem Jahr auswerten und sie mit den eingesetzten Düngern und Pflanzenschutzmitteln sowie den bisherigen und geplanten Fruchtfolgen auf den Äckern abgleichen. Anhand der Ergebnisse wollen wir dann die nächsten Schritte besprechen.“



Danny Ahrends hat im ZV den Beruf des Kaufmanns für Bürokommunikation gelernt. Jetzt ist er als kaufmännischer Sachbearbeiter angestellt.

Foto: SPREE-PR/Hultsch

Azubi wird neuer Kollege

ZV machte nahtlosen Übergang möglich

„Der Zweckverband ist ein sicherer, regionaler Arbeitgeber“, antwortete Danny Ahrends zu Beginn seiner Ausbildung 2020 in der WASSERZEITUNG auf die Frage, weshalb er sich unter anderem für den ZV Festland Wolgast als Ausbildungsbetrieb entschieden hat. Drei Jahre später hält er mit dem ersten Arbeitsvertrag als Kaufmann für Bürokommunikation den besten Beweis dafür in den Händen.

Wie allgemein üblich, ist diese erste Anstellung nach der Ausbil-

dung zunächst befristet. Jedoch, so ist die kaufmännische Geschäftsführerin Kerstin Wittmann überzeugt, wenn alles weiterhin gut läuft, geht der Weg von Danny Ahrends im ZV danach weiter. „Nach der erfolgreich bestandenen letzten Prüfung Ende Juni arbeitet Herr Ahrends nun für uns in der Verbrauchsabrechnung. Wir freuen uns sehr, einen jungen Kollegen in unseren Reihen zu haben.“ Das gesamte Team wünscht viel Erfolg für die berufliche Laufbahn!

Neue Funktionen und mehr Sicherheit

Server und Software erfolgreich umgestellt

Es sind nur zwei Notizen am Rande, für das kaufmännische Team des Zweckverbandes jedoch umso wichtiger: Das System des Hauses ist auf einen Server ins Rechenzentrum des langjährigen IT-Dienstleisters umgezogen. Von dem Wechsel verspricht sich der ZV neben der umfassenden Zuständigkeit des Dienstleisters ein hohes Maß an Datensicherheit, die das Rechenzentrum noch besser gewährleis-

ten kann, als es vorher im eigenen Haus möglich war. Außerdem wurde die Software der Buchhaltung im Juni erfolgreich auf eine neue Version und ein webbasiertes Anwendungssystem umgestellt. Für die Abteilung bedeutete das eine umfassende Einarbeitung in viele neue Funktionen. Der Datenbestand des ZV selbst wurde nicht verändert, alles wurde nahtlos übertragen.

KURZER DRAHT

ZWECKVERBAND FESTLAND WOLGAST

Bahnhofstraße 98, 17438 Wolgast

Öffnungszeiten:
Mo/Mi/Do: 8.30–11.30 Uhr
13.00–15.00 Uhr
Dienstag: 8.30–11.30 Uhr
13.00–18.00 Uhr

Freitag: 8.30–11.30 Uhr
Telefon: 03836 2739-0
Fax: 03836 2739-43
info@zv-festland-wolgast.de
www.zv-festland-wolgast.de

Notfallbereitschaft: 03836 27390



Machen Sie aus Ihrem Grundstück einen Schwamm

Gründach, mind. 5 cm

Planen Sie Haus & Hof „grün-blau“

Regentropfen, die an die Fenster von Grundstückseigentümern klopfen, sollten Glücksgefühle auslösen. Wenn die großen „G“ – Gebäude, Garten und Garage – entsprechend ausgerüstet sind, leistet Niederschlag vielfältigste Hausaufgaben: von der Bewässerung, über die Bodenaufwertung, bis hin zum Kühlen bei großer Hitze. Und das gilt im privaten wie im öffentlichen Bereich. Meisterschülerin beim Prinzip „Schwammstadt“ ist die dänische Hauptstadt Kopenhagen. Nach einem verheerenden Wolkenbruch 2011 setzte die Metropole eine stadtplanerische Zäsur. Im Neigungswinkel angepasste „Stormwater Roads“ (Hochwasser-Straßen) leiten künftig potenziell schadhafte Wassermengen gezielt ab. Tiefer gelegte Straßen, „Detention Roads“, dienen als Rückhalteraum. Neue Plätze und Parks sollen als eine Art Becken angelegt werden, um dort Regen versickern und verdunsten zu lassen. Wie Sie daheim ein wenig „dänischer“ werden können, zeigen unsere Vorschläge!

3 FRAGEN & ANTWORTEN

Warum soll ich denn möglichst viel Regen auf meinem Grundstück zurückhalten?

Je mehr Niederschlag versickern kann, desto stärker wird die Grundwasserneubildung im lokalen Wasserkreislauf gefördert. Außerdem entlastet es sowohl Kanalnetz als auch Klärwerke, was am Ende der Allgemeinheit zugute kommt. Also: ein Abfließen des Regens auf die Straße unbedingt gartenbaulich verhindern.

Auf welche Weise kann ich das erreichen?

Ganz klar: möglichst wenig Grundstücksfläche versiegeln! Und wenn schon geschehen: wieder entsiegeln oder wasserdurchlässige Materialien (etwa Porenpflaster) verwenden. Der durchschnittliche Boden in MV besitzt eine gute bis sehr gute Wasserdurchlässigkeit.

Aber im Idealfall nutze ich das Regenwasser?

... was einfacher ist als man zunächst denkt. Für einen Regendieb am Fallrohr des Hauses holen Sie sich besser einen geschickten Handwerker. Aber eine Regentonnen am Gartenhäuschen und am Carport ist mit gutem Willen und Geduld schnell aufgebaut! Ihre Pflanzen werden es Ihnen danken: Regenwasser ist weicher und kalkärmer als Leitungswasser. Und das ist ja auch vor allem zum Trinken da!



Klaus Arbeit,
Projektleiter
WASSERZEITUNG
Foto: SPREE-PR/Petsch

Auch Bäume bitte aus der Region!

Bei der Baumauswahl für den Garten sollten auf jeden Fall gebiets-eigene Gehölze gewählt werden. Das sind einheimische Arten, die aus der jeweiligen Region stammen und damit an die regionalen klimatischen Bedingungen gut angepasst sind. Durch Zertifikate wird die Regionalität von Pflanzgut gewährleistet.

Auf die Anpflanzung nicht einheimischer Gehölzarten sollte unbedingt verzichtet werden. Denn sie bieten weniger einheimischen Tierarten Nahrung und Lebensraum als die einheimischen Gehölze und sind damit ökologisch weniger wertvoll.

Geeignete Baumarten sind zum Beispiel der Feldahorn (*Acer campestre*), die Stiel-Eiche (*Quercus robur*), die Trauben-Eiche (*Quercus petraea*) oder die Hainbuche (*Carpinus betulus*). Diese Arten sind in Deutschland weit verbreitet und recht gut hitze- und trockenheitsverträglich.



Dr. Detlev Metzger,
Biologe, Mitarbeiter
im Fachgebiet
Botanischer
Artenschutz im
Bundesamt für
Naturschutz (BfN)
Foto: privat

Grünes Beispiel

Die Stadt Frankfurt am Main verbietet mit ihrer Gestaltungssatzung „Freiraum und Klima“ künftig etwa Schottergärten. Diese mit Kies und anderen Materialien aufgeschütteten Flächen sind das exakte Gegenteil dessen, was Schwammstädte wollen. Sie fördern auf unnötige Weise eine Erhitzung und damit rasante Verdunstung. Stattdessen müssen freie Flächen – ausgenommen Auffahrten und Wege – begrünt werden, um Klimaverbesserung und Biodiversität zu fördern.

Begrünen Sie Dach und Fassade!

Private Bauherren:innen können, manchmal auch selbst, ganz gut zumindest Carports, Garagen und Gartenhäuser begrünen – sowohl die Dächer als auch die Fassaden. Es lassen sich auch Wohnhäuser begrünen,

doch dafür empfehlen wir, Fachleute des Dachdeckerhandwerks und des Garten- und Landschaftsbaus hinzuzuziehen. Besonderes Augenmerk ist zu richten auf eine wurzelfeste Dachabdichtung, eine ausreichende Statik

des Daches oder der Wand und die ab-sturz-sichere spätere Pflege. Hinweise zu den Grundlagen der Dach- und Fassadenbegrünung und zu möglichen Förderungen finden Sie auf www.gebaeudegruen.info

Dr. Gunter Mann,
Präsident Bundesverband
GebäudeGrün e. V. (BuGG)
www.gebaeudegruen.info

Foto: BuGG



Regensammler

Sie sind in jedem gut sortierten Baumarkt zu finden. Die auch „Regendieb“ genannte Armatur zweigt Wasser aus dem Fallrohr für Ihre Regentonne ab.

Naturteich

Immer eine gute Idee ist ein Teich, der Wasser – auch Niederschlag natürlich – sammeln und damit (etwas!) zur Kühlung des Grundstücks beitragen kann. Und noch dazu sieht er gut aus.

Durchlässiges Pflaster

Beim Entsiegeln von Flächen müssen der Zugang zum Haus oder die Auffahrt des Wagens keine Ausnahme bilden. Möglich macht das wasserdurchlässige Pflaster mit Schwammwirkung. Ein Abfließen des Wassers ist damit weitestgehend ausgeschlossen!

Gründach

Im Fall von Starkregen kann ein begrüntes Dach eine erhebliche Menge Wasser aufnehmen. Später trägt es zur Kühlung bei. Bei hoher Dachneigung die Statik beachten!

Versickerungszisterne

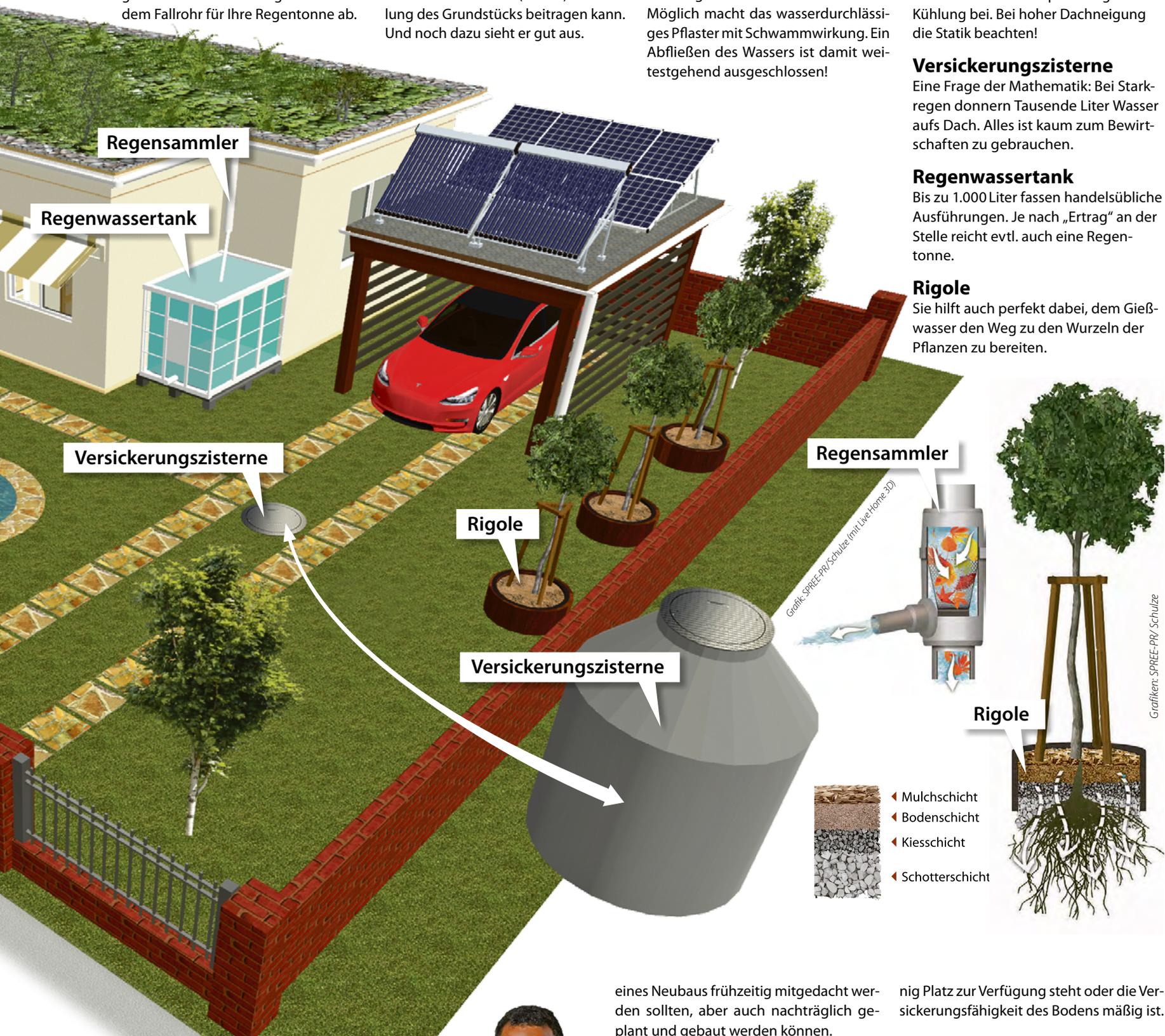
Eine Frage der Mathematik: Bei Starkregen donnern Tausende Liter Wasser aufs Dach. Alles ist kaum zum Bewirtschaften zu gebrauchen.

Regenwassertank

Bis zu 1.000 Liter fassen handelsübliche Ausführungen. Je nach „Ertrag“ an der Stelle reicht evtl. auch eine Regentonne.

Rigole

Sie hilft auch perfekt dabei, dem Gießwasser den Weg zu den Wurzeln der Pflanzen zu bereiten.



Am besten: Vielfalt an Maßnahmen

Wer auf seinem Grundstück mithilfe von blau-grünen Maßnahmen Wasser bewirtschaften will und somit von den vielfältigen Vorteilen wie Kühlung, Grundwasserneubildung, Nutzung für die Gartenbewässerung und Verbesserung der Aufenthaltsqualität profitieren möchte, der sollte sich am Zielbild des natürlichen Wasserhaushaltes orientieren. Das meiste Regenwas-

ser verdunstet – von „offenen“ Flächen und über die Blätter der Pflanzen. Ein weiterer Teil versickert und nur ein sehr geringer Teil fließt oberflächlich ab. Um dorthin zu gelangen, bieten sich eine ganze Reihe von Maßnahmen an, die bereits in der Planung



*Samuel Pearson, Umweltingenieur, Berliner Regenwasseragentur
Foto: Regenwasseragentur*

eines Neubaus frühzeitig mitgedacht werden sollten, aber auch nachträglich geplant und gebaut werden können.

Auf der Ebene des Gebäudes ist die Dachbegrünung wegen ihrer starken Schwammwirkung zu empfehlen. Auch eine Fassadenbegrünung kann zur dezentralen Regenwasserbewirtschaftung beitragen und bindet zudem Feinstaub und Stickstoffdioxid.

Im Garten können Sie Mulden anlegen und bepflanzen: 10 bis 30 Zentimeter tiefe Aussparungen im Boden, aus dem Regenwasser verdunstet (Kühlung!) und unter Umständen auf weiteres Grün abfließen kann. Des Weiteren kommen unterirdische Speicher, sogenannte Rigolen, für Wasserspeicherung und zeitverzögerte Versickerung infrage, falls oberirdisch we-

nig Platz zur Verfügung steht oder die Versickerungsfähigkeit des Bodens mäßig ist.

Natürlich kann das Regenwasser auch in Zisternen gespeichert und anschließend im Garten genutzt werden. Um dem Boden seine Funktions- und Wasserspeicherefähigkeit zu erhalten, ist es zudem wichtig, wenig genutzte Flächen zu entsiegeln.

Grundsätzlich fahren Grundstückseigentümer mit einer Vielfalt an Maßnahmen auch bei Starkregenereignissen auf dem eigenen Grundstück schadlos zu halten. All die Maßnahmen könnten sich dann auch bei der Niederschlagswassergebühr bzw. dem -entgelt – falls dies für Ihr kanalgebundenes Grundstück erhoben wird – bezahlt machen, weil Sie weniger Regen in die Kanalisation einleiten.

Grafiken: SPREE-PR/Schulze (mit Live Home 3D)

Grafiken: SPREE-PR/Schulze

Mehr als nur eine Augenweide

Jung und Alt gestalten die Gemeinde Wrangelsburg gemeinsam

Es gibt diese Orte, die dann plötzlich auftauchen, wenn man schon gar nicht mehr damit rechnet. Wrangelsburg ist so ein Ort. Von Lühhmannsdorf kommend biegt man Richtung Greifwald ab, dann einfach dem Wegweiser folgen – und man steht mitten in einer Märchenkulisse.

Wie aus den Geschichtsbüchern auferstanden wirkt das wunderhübsche Wrangelsburger Schloss. Ein Schmuckstück war es schon immer, aber seit der Sanierung, die die neuen Besitzer ab 2017 mit viel Liebe zum Detail angeschoben haben, ist es erst recht eine Augenweide. Der zugehörige Schlosspark, im englischen Stil angelegt, und der kleine Schlossee (Weißer See) komplettieren diese Idylle. Nicht von ungefähr gibt es immer mehr Ausflügler, die sich an diesem Ensemble erfreuen wollen. „Das Schlossgelände ist Privat-

besitz“, erklärt Bürgermeister Paul Juds, „aber die Gemeinde hat sich erbeten, dass weiterhin die Möglichkeit für Spaziergänge rund um den See besteht. Im Gegenzug achten die Gäste die beschilderten Wege. Damit haben wir gute Erfahrungen gemacht.“

Einwohner machen mit

Ohnehin ist der junge Bürgermeister – bei seiner Wahl 2019 war er 22 Jahre alt – stolz auf das, was die Gemeinde, bestehend aus den Ortsteilen Wrangelsburg und Gladrow, in den vergangenen Jahren trotz knapper Kassen erreicht hat. Spielplätze wurden gebaut, Straßen und Wege habe man erfolgreich in Angriff genommen. Die rund 250 Einwohner halten zusammen, engagieren sich, Jung und Alt gemeinsam. „Dafür bin ich überaus dankbar. Wir haben außerdem eine tolle Gemeindevertretung und holen aus dem Wenigen, was wir haben, das Beste raus“, lautet



Das wunderschöne Schloss in seiner heutigen Gestalt wurde 1880 errichtet. Seit 2017 ist es im Besitz der heutigen Eigentümer, Familie von Poblotski.



Vom Park aus hat man einen besonders schönen Ausblick auf den Weißen See.

Fotos: SPREE-PR/Hultzsich

die Zusammenfassung des hauptberuflichen Vermessungstechnikers. Zuletzt war es eine neue Gemeinschaftsfläche, die mit tatkräftiger Unterstützung der Wrangelsburger entstand und nun für Freiluft-Veranstaltungen im Ort genutzt werden kann. Mit dem festlichen Maibaumschmücken wurde sie eingeweiht. „Wir freuen uns sehr, dass wir solche Erlebnisse für unsere Jüngsten auf die Beine stellen können. Unsere Senioren werden ebenso viel mit einbezogen. Was wir uns perspektivisch vorgenommen haben, ist die Schaffung einer Einrichtung für die Jugend – damit wäre dann wirklich an alle gedacht.“



Auf der Rückseite des Gebäudes erstreckt sich ein englisch angelegter Garten. Die Wege hindurch sind öffentlich zugänglich.

Auslaufsicher! Luftdruck hält Wasser kopfüber im Glas

Oh Mann, schon wieder aus Versehen ein Glas auf dem Tisch umgestoßen! Schnell aufwischen, damit es nicht noch auf den Boden kleckert! Aber es gibt auch Gläser, die dreht man auf den Kopf und das Wasser bleibt drin. Glaubst du nicht? Hier kommt der Beweis:

Du benötigst

- ▶ 1 Glas, randvoll mit Wasser gefüllt
- ▶ 1 Stück feste Folie
- ▶ eine Schüssel oder ein Handtuch als Unterlage – sicher ist sicher!

Wenn das Glas bis zum Rand voll Wasser ist (1), legst du die Folie



oben drauf. Achte darauf, dass sie vollständig auf Wasser liegt und



keine Lücken zu sehen sind (2). Drehe nun das Glas vorsichtig, dann



kannst du loslassen (3). Luft anhalten und ... puh! Alles bleibt dicht!

KINDERECKE

Aber warum? Die Lösung liegt hier nicht im Wasser, sondern in der Luft. Diese ist nämlich gar nicht so leicht, wie sie aussieht, sondern ist ein Gegengewicht für alles, was sich auf der Erde befindet: der sogenannte Luftdruck. Immerhin „stapelt“ sich unsere Luft, die wir atmen, in der Atmosphäre fast 10 Kilometer hoch und drückt entsprechend auf uns hinunter. Auch auf die Folie, die deshalb das Wasser zurückhält. Am stärksten ist dieser Druck genau auf der Höhe des Meeresspiegels. Auf hohen Bergen aber nimmt er zum Beispiel ab – logisch, weil die Luftschicht dort oben schon weniger als zehn Kilometer dick ist.